

## ALLOCUTIO

gehalten von P. Florian Calice CO, Geistlicher Leiter des Senatus beim  
Märztreffen 2016

Liebe Legionäre,  
die Fähigkeit zu Glauben wird uns mit der Taufe geschenkt. Dass wir nicht nur mit unserem Verstand annehmen können, was der Vernunft zugänglich ist (wie die Existenz Gottes, seine Unendlichkeit, Ewigkeit und Allmacht), sondern auch das innere, wahre Wesen Gottes erfassen: seine Liebe zu uns, sein Erbarmen und das Geheimnis der Dreifaltigkeit, ist uns nur durch die Hilfe der Gnade möglich. Der Glaube wird uns eingegossen. Dann aber muss dieser Glaube betätigt werden, damit er sich entfalten kann.

Wenn wir auf den Glauben der Gottesmutter schauen, sehen wir, zu welchen Höhen der Glaube eines Menschen gelangen kann: sie konnte Gott und sein Wirken in Umständen entdecken, die für uns Versuchung gewesen wären, alles zu hinterfragen, zu zweifeln und den Glauben an Gott und seine Güte aufzugeben.

Die Gottesmutter, sagt der hl. JP II, hat ihr Leben als einen Pilgerweg des Glaubens zugebracht. Dabei war ihr Glaube sehr lebendig, sehr wach: sie nahm die Gegenwart Gottes, seine Liebe und Weisheit wahr. Sie betrachtet unablässig, was Er tut und wie Er sich mitteilt. Für sie wurde das Leben in all seinen Einzelheiten eine Schule des Glaubens, ein Schule Gott zu begegnen, sich auf Gott immer wieder einzustellen, Gott in allem zu finden und mit Ihm mitzuwirken. Sie hat alles im Licht des Glaubens gesehen, oder sagen wir, sie hat sich darum bemüht, wenn manches auch – wie die Suche nach Jesus in Jerusalem – für sie im Moment sehr dunkel war. Aber gerade das Aushalten der Dunkelheit, des nicht-Verstehen-können hat sie im Glauben wachsen lassen. Unser Verstand bedarf der Reinigung: zu absolut setzen wir unsere Erfahrung, unsere Einschätzung, unsere Maßstäbe. Gott ist jedoch unendlich größer, und deshalb ist logisch, dass unsere geistigen Gebäude ‚über den Haufen geworfen werden‘.

Gott ist reinste Tätigkeit, sagen die Theologen, und Jesus bringt das zum Ausdruck wenn er sagt: „Mein Vater ist immer am Werk..“ Und:

„ich tue, was ich beim Vater sehe“. Deshalb konnte er gar nicht anders, als seinen Eltern im Tempel zu erklären: „Wusste ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“

Jesus tut immer das, was dem Vater gefällt, er handelt in voller Übereinstimmung mit dem Vater. Gleiches können wir von der Gottesmutter sagen: auf Grund ihrer Glaubenshaltung, war ihr Tun immer eine Antwort auf Gottes Handeln. Sie verstand dabei das Tun Gottes nicht von vorne herein, sondern sie versuchte den Hinweisen, die sie bekam, zu folgen ohne gleich alles zu verstehen, also ohne Bedingungen zu machen, wie „zuerst muss ich wissen, wie es ausgehen wird; in welche Richtung es geht, was als nächstes geschieht...“ Sie war also auch bereit Ungewissheit zu ertragen.

Der Glaube ist die Bedingung, um mit Gott mitwirken zu können, denn der Glaube stellt uns auf Gott ein: auf seine Pläne und sein Werk. Wir sehen auch, wie Jesus in immer neuen Herausforderungen diesen Glauben von seinen Jüngern gewünscht hat. Während sie jedoch oft sehr schnell die Früchte eines mutigen Glaubens ernten durften, musste die Gottesmutter sehr geduldig warten bis sie die Früchte sehen konnte.

Der Legionär Mariens soll Maria im Glauben nachahmen. Glaube ist eine Haltung, um die wir uns immer wieder neu bemühen müssen. Glauben bedeutet, in unserer Weise die Dinge zu betrachten, Gott mit einzubeziehen. In manchen Bereichen haben wir das eingeübt: wenn ich das rote Licht beim Tabernakel oder eine Monstranz sehe, denke ich daran, dass Jesus da ist und bete ihn an. Die Missionarinnen der Nächstenliebe üben sich beständig darin, in wirklich jedem Menschen Jesus zu sehen. Darin sollten auch wir als Legionäre Meister werden: mit den Augen der Gottesmutter Jesus sehen lernen. Schwieriger schon ist es, im Kreuz das Wirken Gottes zu erkennen: z.B. die Grundwahrheit, dass alles Heil, alle Verwandlung zum Guten, alle Gnaden der Bekehrung einzig aus dem Kreuz hervorgehen – dass das Kreuz also immer Anzeichen und Vorbote für Gottes Heilswerk ist.

Besonders schwer fällt es uns, unseren Glauben auf Mißerfolg oder Ablehnung anzuwenden, auf enttäuschende, unerwartete, widrige Ereignisse. Der Glaube ruft uns auf, gerade in diesen Ereignissen Gottes Handschrift zu sehen: je unerwarteter für unseren Verstand,

desto mehr entspricht etwas Gott: „so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch sind meine Gedanken über euren Gedanken“. Am schwersten ist es vielleicht, die Angst mithilfe des Glaubens zu überwinden: d.h. nicht dass der Glaube das Gefühl der Angst beseitigt, aber es ist ein Akt wahren Glaubens, wenn ich mich nicht von der Angst sondern von der Treue zum Willen Gottes bestimmen lasse.

Jeder Tag bietet reichlich Gelegenheit, kleine und größere, den Glauben einzuüben, besonders aber hilft uns das Apostolat unseren Glauben zu betätigen. Es gibt wohl wenig, das wir tun, was nur auf dem Glauben gegründet ist. Das Apostolat ist aber so ein echter Glaubensakt: nur aufgrund des Glaubens nehmen wir es in Angriff; wir üben dabei alle Grundgesetze des Glaubens ein, und nur so kann es einem noch nicht Glaubenden Menschen, den Glauben vermitteln.